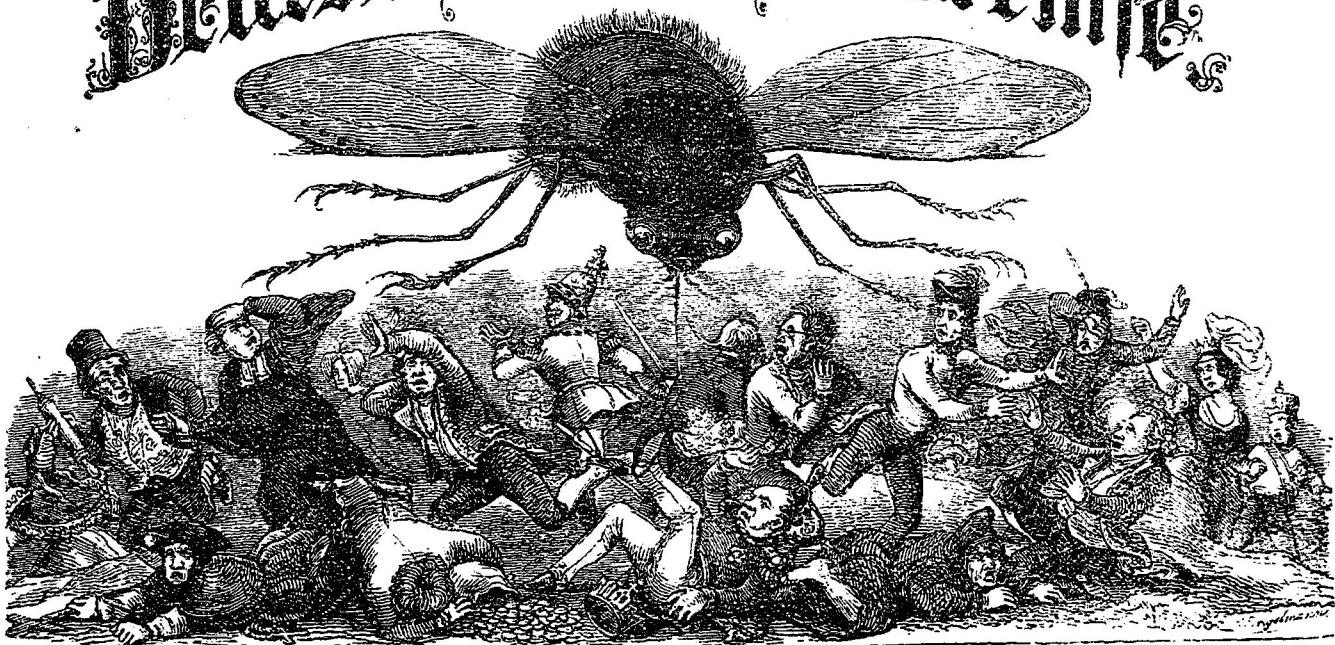


Deutsche Reichs-Bremse



1850.

Beiblatt zum Leuchtturm.

No. 30.

Schleswig-holsteinisches Avis für Demokraten.



Da sehen Sie die Kumpfe, die Demokraten! Statt nach Schleswig-Holstein zu gehen und für die Freiheit zu kämpfen, bleiben Sie ruhig hier sitzen und rütteln keine Hand. —

Was die angeblich hier verweilenden Demokrathäupter betrifft, so kann aus vollkommen zuverlässiger Quelle die Versicherung gegeben werden, daß diese wertigen Landsleute, wenn sie hier eintreffen sollten, sofort ihrem Vaterlande wieder überwiesen werden würden.
(Altonaer Merkur: Organ der Statthalterschaft.)

Z u r u f.

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Ehre letzte Wacht,
Nimm vor deutschen Professoren,
Schleswig-Holstein, Dich in Acht!

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Wanke nicht, mein Vaterland,
Denn die Schaar der Professoren
Stützt Dich ja mit Kopf und Hand.

Hat der Kopf doch auserlesen
Hänschen einst für's deutsche Reich,
Daz er's thäte reichsv erwesen,
Zwar nicht weil, jedoch ohgleich.

Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
Deutscher Ehre letzte Wacht,
Drum vor deutschen Professoren
Nimm vor Allem Dich in Acht!

That die Hand zum Schwur doch heben
Sich zu Frankfurt an dem Main,
Fest zu stehn mit Gut und Leben
Für die Reichsverfassung ein!

Als man drauf die deutsche Schande
Zu Malmö besiegt hat,
Und durch alle deutsche Lande
Scholl der Ruf: „Verrath! Verrath!“

Brannten da vor Born die Wangen
Unser Professorenhaar? —
Nein, den Kopf, den ließ man hängen
Und die Hand klatscht Beifall gar.

Politische Contrebande.

Die Protektionisten in England haben eine geniale Erfindung gemacht, um das „billige Brot für die Arbeiter,“ welches die Freihandelsmänner aus ihre Fahne geschrieben haben, zu unterdrücken, nemlich die Erfindung einer

„Universalwollverbrauchsbeschränkungsassociation.“ Da sperren nun die Deutschen die Mäuler auf und wundern sich, wie der Wollverbrauch mit dem billigen Brod zusammenhängen könne. Und doch wie einfach!

1. Satz: Wenn die alten Weiber in England und Schottland angehalten werden, inländische Wolle zu verschwenden: — so müssen die wollenen Zeuge gewohlfreier werden, als die baumwollenen;
2. Satz: Wenn die wollenen Zeuge billiger werden als die baumwollenen: — dann gehen die Spinnereien ein.
3. Satz: Gehen die Spinnereien ein: — dann gehen auch die Arbeiter ein;
4. Satz: — Gehen die Arbeiter ein: — dann essen sie kein Brod, geschweige billiges;
5. Satz: Essen die Arbeiter kein Brod, geschweige billiges: dann braucht kein billiges Brod mehr gebacken zu werden.
6. Satz: Braucht aber kein billiges Brod mehr gebacken zu werden, — dann sitzen die Freihändler auf den Pfropfen,
7. Satz: Und sitzen die Freihändler erst auf dem Pfropfen: dann hebt Herr von der Heydt die Eisenzölle auf
aber eher nicht!

In einer der letzten Sitzungen des Unterhauses forderte Lord Russel im Namen der Krone die Einrichtung des Marlboroughpalast's für den 9jährigen Prinzen von Wales und eine entsprechende Apanage. — Das Unterhaus hat Beides bewilligt, unter der Bedingung, daß „die „Krone“ während der folgenden 9 Jahre bis zur Großjährigkeit des Prinzen dem Lande nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Dukend neue Prinzen zum Geschenk mache.“ Hierzu hat Lord Russel mit vieler Mühe ein Amendment durchgesetzt: „daß der „Krone“ in Rücksicht auf die Zahl der Prinzessinnen freier Spielraum gewährt werde.“

Der Admiral der deutschen Flotte, Brommy hat die Anmaßung gehabt, das unter seinem Kommando stehende Schiff „Gefion“ inspizieren zu wollen. Es ward ihm natürlich von den Dänen bedeutet, daß er dort nichts zu suchen habe.

Der General v. Pfüsel, Exministerpräsident vorweltlichen Angedenkens, widmet sich in tiefster Zurückgezogenheit bei Magdeburg dem Landbau. — Wie rührend! Wahhaftig, wenn ich Minister wäre — —

„Na, wie wär's, Herr v. Mantefus? —“

„Herr, was denken Sie von mir! Glauben Sie, ich sei ein moderner Cincinnatus?“

„Nee, künftig im Seidentheil.“

„Wieso im Gegentheil? —“

„Ja, sehen Sie, mein Tütter! Cincinnatus pflanze

ehrlich seinen Kohl und war ein großer Römer — Sie machen zwar noch Kohl, diplomatischen nämlich, aber — — Sie sind nur preußischer Minister!"

Kannegiehereien.

Lude: Jut, Willem, daß ich dir trese... Wo hast du denn die janzten acht Tage jestedt, in Mandebels Namen? —

Willem: In seinem Namen? Nee, aber in seiner Hölle, det heest, in der Stadtvoigtei habe ich jestedt, und det von wegen unsert neulichen Gesprächs. (Pathetisch) Drum Lude, sprich mich von allen Schrecken des Gewissens — noch vom Deibel meinetwegen, aber... na siehste, Lude, wenn du nich so grundämlich wärst, dann brauchte ich dir nich zu sagen, was det heest: „Mephisopheles“ nennt man det.

Lude: Nee....

Willem: Woso Nee?

Lude: Ich meene von wejen den ollen Frieden, ich lobte „Mistoffel“ oder so... von Heidenthum war wat drin, det weß ich woll.

Willem: Det is — mit Respekt zu sagen — eene bloße christlich germanische Duselei in Foljo, wat du alleweile an'n Dag bringst... „Heidentum!“ — ja Kuchen, sag' ich dir: det Heidentum is een neujeboresnes Kind gegen die fleischgewordene Deibelei heut zu Tage. — Infernagohn nennt man det us christlich germanisch.

Lude: Ma, lass' mich man die Stichelei us de Romantik; ich bin een großer Freund von die scheene Kunst. Denn ich bin in Sanssouci Küchenjunge gewesen... Aberst, um widder us unsern Hammel zurück zu kommen, det heest us den „fleischgewordenen Deibel“, ich muß dir sagen: det is mir böhmisch.

Willem: So war et dannemals, vor de Märznacht: da war er een böhmischer oder eigentlich een österreichischer Deibel un daht sich Metternich nennen; det heest us böhmisch: Kind der Nacht.“ Nachher is er nach England jezangen zu den andern Kindern der Nacht, deren Mutter eene geborne Bullwör is.

Lude: Wat is denn det vor een Weibsbild?

Willem: Det will ich dir im Vertrauen sagen: Us Preußisch heest se mit Batersnahmen Reaktion un is des Deibels Frösmutter. Die hat denn det Kind der Nacht einen faulen nichtsnuzigen Dagedieb geheszen un ihn aus der Hölle geschmissen. Da hat er sich denn 'ne Leber gesaft — denn een Herz, weeste Lude, hat jön Institut natürlich nich, von wejen seiner Deibelschaft — und is constitutioneller Minister geworden — wo? sagt det Intelligenzcomptoir, aber ich nich —

Lude: Du duhst noch irade, als hättest ihn selber jeschn.

Willem: Na, wo wer ich ihm nich jescha haben!... Sichste mal die beeden da unner de Linden, den Kleenen un den Großen. Gut! der Große, Lude....

Lude: Det is doch woll nich der fleischgewordene Deibel? — Der kommt mich ja nich deibelmäßig vor.

Willem: Nee, det is er noch nich. Im Fejentheil, det is der „edle Heinrich.“

Lude: Ach, du meenst woll den Zweifel siebzigsten, der sich us seinen Principeen einen Wolf geritten hat?

Willem: Nee Lude, wat du eenzig bist. Det sin ja lauter Mißverständnisse, wie dunnemals im März.

Lude: Na was? Wer is et denn, zum Man...

Willem: Thu mich den einzigen Jesallen, Lude, un brülle nich so. Seit ik in die Hölle jewesen bin, fin meine Herren so angesessen —, wie die Schleswicher bei Düsseldorf. Wat also den Großen betrifft, den „edlen Heinrich“, der reitet us keinem Prinzip nich, o konträr im Gegentheil, der wird geritten un det oßig: Er is nu noch ganz herunter gekommen, wie'n städtischer Droschkengau.

Lude: Na, wer Deibel reikt ihm denn?

Willem: Siehste, det is justement der Kleene.

Lude: Sie jehen ja aberst arm in Arm, wie die besten Freunde us die Welt.

Willem: Det is nur 'ne symbolische Keiterei, Lude, weiter jar nicht — versteh mit doch!

Lude: Ma ja; aber, zum Man — nee, zum Deibel, wollt ich sagen: wer is denn der Kleene, der den Großen so reiten duht.

Willem: Nu det is et ja eben — det böse Princip Deutschlands.

Lude: Ach Herr Se — nu seht mir een Pechkranz us!

Constabler: (im Arme packend). Sie sind arretiert!

Lude: Na wojo denn Männercken?

Constabler: Sie haben von Principiën und Pechkranzen gesprochen... Sie jöhren wahrscheinlich zu de Revolutionsnärrisch aus de Johannistrasse...

Willem: (im Abheben) Siehste Lude, da hast du nu einen lebendigen Trabanten von dem Fleischgewordenen. Nu wirste noch die Hölle kennen lernen; un denn is deine Erziehung vollendet.

Constabler: Mich lange gerezonirt. Vorwärts marsch!

(Alle drei ab.)

Der bayrische Landtag ist verabschiedet worden. In dem „Abschied“ spricht die Regierung die Hoffnung aus, daß „das Wirken des Landtags nicht blos für Bayern, sondern auch für Deutschland reiche Früchte bringen werde.“

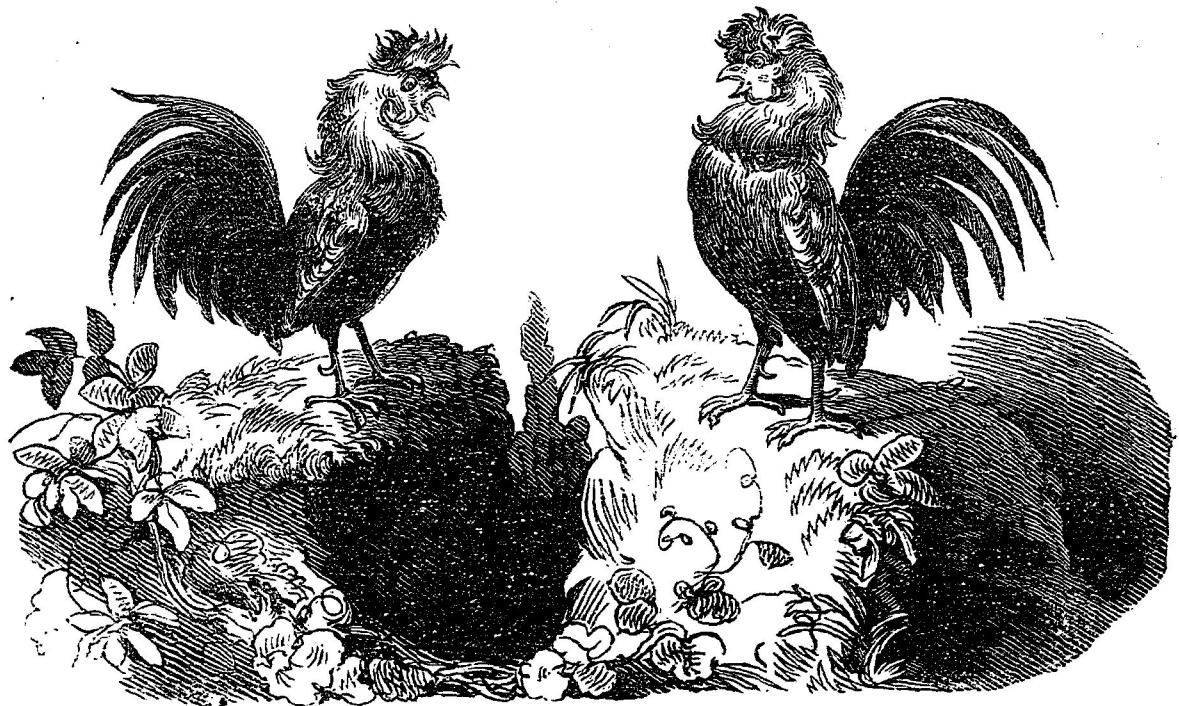
Wie schön sagt dazu Cicero in seinen verloren gegangenen Reden:

Der Michel näht, als gutes Thier,
Von Disteln sich und bayrisch Bier.

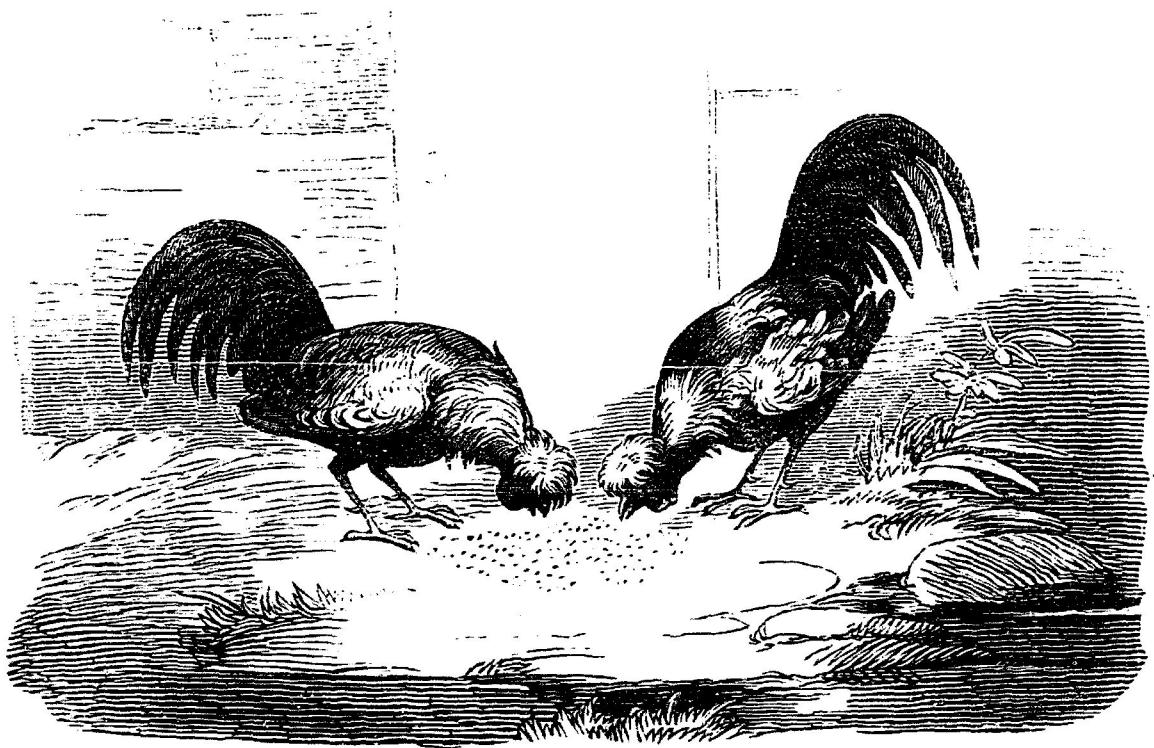
Was die Disteln betrifft, so hat Cicero und der „Landtagsabschied“ entschieden Recht. Sonst aber möchten wir behaupten, daß gerade der bayrische Landtag den Beweis liefert, daß an dem guten Michel Hopfen und Malz verloren ist.

In Eckernförde hat die „Gesetz“ zuerst die deutsche Flagge streichen und die preußische aufziehen, dann die preußische mit der neutralen (weißen) vertauschen müssen. Auch diese wäre schon wieder verschwunden und hätte einer neuen Flagge Platz gemacht, wenn man nicht darüber in Diskreng gerathen wäre, ob man lieber die russische oder die dänische wählen solle.

Preußen und Ostreich.



Zo klingt es



und so ist es!